

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	83 (2012)
Heft:	11: Ins Unbekannte : hat der Mensch ein Recht auf Suizid?
 Artikel:	Der Jugendsuizid in zahlreichen Romanen, auf der Bühne und im Kinofilm : "Was zauderst du ... ?"
Autor:	Tremp, Urs
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Jugendsuizid ist Thema in zahlreichen Romanen, auf der Bühne und im Kinofilm

«Was zauderst du...?»

In der Literatur sind jugendliche Selbstmörderinnen und Selbstmörder zwiespältige Helden – wie im wirklichen Leben. Ihre Taten muten so entschlossen wie abscheulich an.

Von Urs Tremp

Süss tönt es aus dem Jenseits, verheissungsvoll und tröstlich: «Eine Ruhe, eine Zufriedenheit, Melchior! Du brauchst mir nur den kleinen Finger zu reichen. Was zauderst du...?» Tatsächlich ist der junge Melchior drauf und dran, der Einladung seines von eigener Hand aus dem Leben geschiedenen Schulkameraden Moritz Stiefel zu folgen. Aber just in dem Moment, da der tote Moritz ihn fast auf seiner Seite hat, hält ihn jemand zurück: der verummerte Herr. Es sind drei eindrückliche Figuren, die am Ende von Frank Wedekinds «Kindertragödie» «Frühlings Erwachen» auf dem nächtlichen Friedhof aufeinandertreffen: Der tote Moritz mit seinem Kopf unter dem Arm, der geheimnisvolle verummerte Herr und der Gymnasiast Melchior, der nach all dem, was in seiner Schulkasse passiert ist, nicht weiß, ob und wie das Leben weitergehen soll.

Moritz Stiefel ist einer von vielen Selbstmörtern, die aus der Dichtkunst geboren wurden. Goethes Werther ist der mit Abstand berühmteste («Die Leiden des jungen Werthers», 1774). Neben dem liebeskummergeplagten jungen Mann wirken Ferdinand (Friedrich Schiller, «Kabale und Liebe»), Maria Magdalena (Friedrich Hebbel, «Maria Magdalena») oder Hans Giebenrath (Hermann Hesse, «Unterm Rad») fast wie Nebenfiguren. Dabei haben auch sie, als sie im Theater oder zwischen Buchdeckeln auf die Welt kamen, für heftige Auseinandersetzungen gesorgt. Die Darstellung des Selbstmörders als Roman- und Bühnenheld empfand vor allem die Kirche als Frevel («Der Selbstmörder greift in die Rechte Gottes ein»). Und besorgte Eltern und Lehrer befürchteten, ihre Kinder könnten sich an den gebrochenen Adoleszenten, die als finale Rebellion gegen die (Erwachsenen-)Welt den Freitod wählten, ein Vorbild nehmen.

Ganz unbegründet waren (und sind) diese Sorgen nicht. Junge Selbstmörder üben – ob als literarische Figuren oder reale Menschen – eine eigenartige Anziehung aus. Sie missfallen, weil sie ihr Leben wegwerfen, bevor es richtig begonnen hat. Sie beeindrucken mit ihrer endgültigen Konsequenz. Tatsächlich gibt es Folgesuizide nicht erst in jüngerer Zeit – etwa nach dem Tod von Filmstar Marilyn Monroe (1962), Rockstar Kurt Cobain (1994) oder Fußballtorhüter Robert Enke (2009) –, es gab Nachahmungssuizide schon zu Goethes Zeiten (Werther-Effekt, siehe auch Seite 25) oder im

Fin de siècle. Die letzten zwei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren eigentliche Suizidjahrzehnte, die schliesslich gar einen ersten internationalen Jugendsuizidkongress zur Folge hatten (1910). An ihrem Anfang standen das suizidale Sterben damaliger Popstars: König Ludwig II. von Bayern war im Sommer 1886 nächtens in den Starnbergersee gegangen, und in Mayerling hatten sich 1889 der österreichische Kronprinz Rudolf und seine Geliebte Mary von Vetsera mit eigener Hand entlebt. Auch Wedekinds Drama «Frühlings Erwachen» wäre möglicherweise nie entstanden, hätten sich während seiner Gymnasialzeit in Aarau nicht drei Schüler erschossen und ertränkt. Zehn Jahre nach diesen Ereignissen schrieb der nun 26-jährige Dichter 1890/91 sein bis heute gespieltes Bühnenstück.

Im 20. Jahrhundert haben sich Kino und Fernsehen des jugendlichen Selbstmörders angenommen – und gerieten ins selbe Dilemma wie schon Goethe und Wedekind: Sie schufen sensible Kunstwerke (Sofia Coppolas Film «The Virgin Suicides» ist so grossartiges Kino wie die Romanvorlage von Jeffrey Eugenides grossartige Literatur

ist), sahen sich aber dem Verdacht ausgesetzt, die Selbstdtötung zu überhöhen.

Vielleicht ist es darum nur konsequent, dass Jugendsuizidramen inzwischen derart schrill inszeniert werden, dass die Distanz zum wahren Leben so gross wird, dass der Verherrlichungsvorwurf ins Leere läuft. Jedenfalls ist Wedekinds trauriger Selbstmordheld Moritz Stiefel mehr als hundert Jahre nach seinem Auftauchen auf der Theaterbühne zu Beginn des 21. Jahrhunderts zum Musical-Star avanciert. ●



Moritz Stiefel als Musical-Star: Distanz zum wahren Leben.